

## Hintergrund



Ein Leben mit Büchern: Rainer Zitelmann in seiner Berliner Wohnung

EMMANUELE CONTINI/BERLINER ZEITUNG

# „Den Himmel versprochen und die Hölle angerichtet“

Der Historiker und Unternehmer Rainer Zitelmann über Utopien, Freiheit sowie eine Nähe von Höcke und Wagenknecht

**R**ainer Zitelmann hat 1000 Leben. Mindestens. Gleich zwei Dokortitel trägt er, in Geschichte und Soziologie, er arbeitete als Cheflektor, Journalist, gründete eine Firma und wurde damit reich. Er schrieb Dutzende Bücher und Artikel zu Themen von Kapitalismus bis Kraftsport. Zitelmann empfängt uns zu Kamilentee und Leitungswasser in seiner weitläufigen Wohnung und erzählt von gleich mehreren Buchprojekten, an denen er derzeit arbeitet. Stolz zeigt er auf die etwa 90 Bücher, die er zu seinem neuen Fachthema Raumfahrt kürzlich gekauft hat und in den kommenden Monaten durcharbeiten wird. Er schreibe äußerst schnell, erzählt er, aber das Lesen brauche einfach seine Zeit.

In den Jahren 2022 und 2023 hat er unzählige libertäre Veranstaltungen auf der ganzen Welt besucht, oft seine eigenen Bücher vorgestellt oder an Konferenzen teilgenommen. In seinem im Mai erschienenen Buch „Weltreise eines Kapitalisten“ beschreibt er seinen Blick auf die Länder, die er bereiste, insbesondere im Hinblick auf deren wirtschaftliche Freiheit. Im Gespräch mit der Berliner Zeitung erzählt er von der Freiheit, dem Verhältnis der Libertären zur politischen Rechten, und erklärt, wie seine Freundinnen (ja, Plural!) mit seiner Weltanschauung zusammenhängen.

Herr Dr. Zitelmann, was bedeutet Freiheit?

Es gibt zwei Ebenen: Die politische Ebene ist, dass ich möchte, dass sich der Staat auf seine Kernaufgaben beschränkt, auf innere und äußere Sicherheit. Und dass er sich nicht laufend in die Wirtschaft und in die Meinungsbildung einmischet.

Und die zweite Ebene?

Auf der persönlichen Ebene heißt Freiheit für mich das Leben, das ich führe. Die Freiheit, ob ich arbeite, was ich arbeite, wo ich arbeite, mit wem ich arbeite und wie ich arbeite. Wenn ich morgen sagen würde, ich arbeite nie mehr, dann geht das auch, weil ich genug Geld habe. In meiner Lebensweise heißt es, dass ich mich nicht um irgendwelche Normen oder Vorschriften kümmern muss. Zum Beispiel – das ist bekannt – habe ich mehrere Freun-

dinnen gleichzeitig, die alle voneinander wissen. Das ist bestimmt ein bisschen ungewöhnlich. Aber ich habe meine Vorstellungen, und so führe ich mein Leben. Freiheit heißt für mich vor allen Dingen, keine Lust habe. Dadurch habe ich viel Zeit, es steigert meine Lebensqualität, und ich kann mich auf die Sachen konzentrieren, in denen ich wirklich gut bin.

In Ihrem jüngsten Buch nähern Sie sich den von Ihnen bereisten Ländern vor allem in Bezug auf ihre wirtschaftliche Freiheit. Warum ist Ihnen diese so wichtig?

Die politische Freiheit ist genauso wichtig. Aber wirtschaftliche Freiheit ist ein Thema, das mich besonders stark beschäftigt, weil deren Bedeutung oft unterschätzt wird, gerade von Intellektuellen. Ich bin der Meinung, dass es zu Armut führt, wenn es zu wenig wirtschaftliche Freiheit gibt. Es gibt aber auch Länder, die politisch unfrei sind, aber erfolgreich in der Armutsbekämpfung – Vietnam zum Beispiel. Das heißt nicht, dass ich politische Freiheit weniger wichtig finde, aber das Thema Armut hat mich interessiert.

Vielleicht beginnen wir mit Deutschland, das laut dem Index of Economic Freedom von 2024 auf Platz 18 steht – relativ weit oben. Vor kurzem nannten Sie Bundeswirtschaftsminister Habeck einen Feind der wirtschaftlichen Freiheit und rieten der FDP, der Sie angehören, dazu, die Koalition zu verlassen.

Mir sind zwei Dinge wichtig: wirtschaftliche und geistige Freiheit. Bei der wirtschaftlichen Freiheit mischt der Staat sich immer mehr ein, zum Beispiel beim Verbrennerverbot, wenn er den Unternehmen praktisch sagt, was für Autos sie produzieren sollen. Oder beim Heizungsgesetz, was für eine Heizung man einbauen darf. Es kommen ständig neue Vorschriften, ich glaube, in Deutschland gibt es inzwischen 25.000 unterschiedliche Bauvorschriften. Das war schon vorher so, das ist nichts, was Habeck erfunden hat. Aber er treibt es auf die Spitze.

Und der Stand der geistigen Freiheit?

Die Linken haben sich ihre Hegemonie bisher so bewahrt, dass sie

mit der Cancel Culture Leute niedergemacht haben, die anders denken. Wenn jeder Nazi ist, ist es am Schluss aber keiner mehr, was nur den wirklichen Rechtsextremen nutzt. Weil das nicht mehr funktioniert, geht man jetzt den nächsten Schritt zu rechtlichen Mitteln und fragt sich, was soll man im Internet zensurieren, welche Zeitung gehört verboten und so weiter. Das ist ein Ausdruck von Hilflosigkeit. An die Stelle der Sprachpolizei tritt die richtige Polizei. Und für mich als Liberalen ist das eine große Tragödie: Es passiert genau dann, wenn wir an der Regierung beteiligt sind.

### ZUR PERSON

**Rainer Zitelmann**, geboren 1957, ist ein deutscher Historiker, Publizist und Unternehmer. Er studierte Geschichte und Politikwissenschaften und promovierte über die NS-Zeit.

**Beim Verlag** Ullstein-Propyläen arbeitete Zitelmann als Cheflektor, war Ressortleiter bei der Welt und gründete eine Immobilien-PR-Firma. Zudem veröffentlichte er zahlreiche Bücher zu historischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Themen. Er ist leidenschaftlicher Kraftsportler.

**Sein Buch** „Weltreise eines Kapitalisten. Auf der Suche nach den Ursachen von Armut und Reichtum“ erschien im FinanzBuch-Verlag, München 2024. 400 Seiten, 25 Euro

Im Rahmen Ihrer „Weltreise“ besuchten Sie auch Thüringen, dort trafen Sie eine libertäre Jugendorganisation. Woran liegt es, dass Liberalismus in Deutschland ein Nischenphänomen ist?

Das ist fast überall auf der Welt ein Nischenphänomen. Ich suche die Schuld dafür bei der libertären Bewegung selbst. Das sind Leute, die manche guten Ideen haben, die aber oftmals gar nicht mehrheitsfähig werden wollen. Zum Teil wie eine Sekte. Das erinnert mich an meine Jugend, als ich Marxist war. Da gab es auch Dogmatiker.

In einem Interview sagten Sie, dass Sie an keine Art von Utopie glauben. Könnte man nicht auch sagen, dass Liberalismus eine Art Utopie ist?

Wenn Utopie so gemeint ist, dass man einen Fixstern hat, der einem die Richtung angibt, dann habe ich nichts dagegen. Wenn aber Utopie in dem Sinne gemeint

ist, dass man einen Entwurf der perfekten Gesellschaft konstruiert und danach die Wirklichkeit umgestalten will, lehne ich das ab. Ich glaube, dass der Kapitalismus eine spontane Ordnung ist, die so entstand wie Tiere oder Pflanzen. Von unten her, aus Aktionen, von Menschen. Utopien haben nicht dazu geführt, dass das Leben der Menschen besser geworden ist. Oft haben sie den Himmel versprochen und die Hölle angerichtet.

Über Sie schrieb Peter Pragal in der Berliner Zeitung 1995 einmal, Sie seien ein „rechter Eiferer“, gar ein

Leute nur die Gegnerschaft zur politischen Linken und zu den Grünen. Konservative kann man von Menschen wie mir auch hinsichtlich des Lebensentwurfs unterscheiden.

Oft werden Rechte und Libertäre zusammengeworfen. Der libertäre argentinische Präsident Javier Milei wird häufig in einem Atemzug mit Trump, Orbán oder Bolsonaro genannt. Wie sehen Sie sein Verhältnis zur Rechten?

Die Verbindung von Milei zu Bolsonaro und Trump, das ist schon totaler Quatsch. Dass Milei auch herumschreit und populistisch agiert, ist vordergründig eine Gemeinsamkeit mit Bolsonaro oder Trump. Ich habe neulich eine Rede von Milei in Hamburg gehört, da hat er erzählt, wie er sich in wenigen Tagen 50 Bücher gekauft und dann Tag und Nacht durchgearbeitet hat, weil er davon fasziniert war. Können wir uns das bei Donald Trump vorstellen? Der guckt lieber Wrestling-Wettbewerbe, statt ein Buch zu lesen. Er hat keinen theoretischen Zugang zu irgendwas und keine richtigen Überzeugungen. Inhaltlich ist Trump kein Freiheitsfreund, Milei schon. Trump bewundert Diktatoren, Milei hasst solche Leute. Aus der linken Sicht ist freilich alles, was nicht links oder brav-betulich-konservativ ist, rechtspopulistisch.

Und in Deutschland?

Es gab in der AfD am Anfang auch eine Reihe libertärer Leute, die meisten davon sind inzwischen wieder rausgegangen. Es gibt im Osten in der AfD Leute wie Höckes Vordenker Benedikt Kaiser, der bezeichnet sich als rechten Antikapitalisten. Die, die Kaiser am meisten zitiert, sind Marx, Piketty, Wagenknecht. Wen er hasst, sind von Mises, Friedman und Hayek. Ich finde auch, dass Höcke und Wagenknecht sehr nah beieinander sind. Diese Verbindung von sozial und national – das ist der entgegengesetzte Pol der Libertären.

Was macht denn Javier Milei in Argentinien so erfolgreich?

Dafür gibt es drei Bedingungen. Erstens entstehen marktwirtschaftliche Reformen nie, wenn es gut läuft in der Gesellschaft. Wenn Sie sehen, wie Thatcher in die Regierung gekommen ist oder Reagan.

Auch Schröders Reformen sind entstanden, als Deutschland der kranke Mann Europas war. Es muss erst mal komplett an die Wand gefahren sein. Das ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung. Es muss zweitens eine geistige Vorbereitung geben, die Thinktanks in Argentinien haben jahrelang darauf hingearbeitet. Und drittens muss es einen charismatischen Typen geben, das kann ein Hollywood-Schauspieler wie Reagan sein oder einer mit der Ketten- säge wie Milei.

Wie hoch schätzen Sie die Chancen Mileis ein, sein Projekt wirklich durchzubringen?

Ich finde gerade gut, dass er pragmatisch ist. Dass er von seiner Lehre abweicht, darin sehe ich keine Gefahr. Ich sehe die Gefahr darin, dass die Leute nicht genug Geduld haben. Bei vielen marktwirtschaftlichen Reformen ist es meist so, dass Dinge erst schlechter werden, bevor sie besser werden. Das war bei Thatchers Reformen in Großbritannien so und bei den kapitalistischen Reformen von Leszek Balcerowicz in Polen. Das wird auch in Argentinien so sein, und die große Frage ist, ob die Leute das verstehen und genug Geduld mitbringen.

Sie sprachen selbst von Mileis Ketten- sägen-Aktion. Er ist auch bekannt für seine geklonten Hunde und andere öffentlichkeitswirksame Aktionen. Warum sind Libertäre so oft unkonventionellen Lebensweisen zugeneigt?

Das ist die Freiheitsideologie! Es ist eine Bewegung, in der jeder akzeptiert wird. Deswegen gibt es darin viele, die schwul oder lesbisch sind. Ich habe das in den USA bei einer Veranstaltung der Students for Liberty erlebt, das war eine komische Kombination. Das war wie eine Mischung aus Grünen und irgendetwas, das es nicht in Deutschland gibt. Einerseits stark pro Kapitalismus und gegen Sozialismus. Auf der anderen Seite gab es lauter LGBTQ-Parolen, das wurde richtig zelebriert. Wenn Freiheit dein oberster Wert ist, bist du natürlich auch tolerant. Ich bin ja selbst ein Nonkonformist.

Interview: Len Sander